

Käfer als Nahrungs- und Heilmittel.

Von Prof. Dr. Fritz Netolitzky, Wien.

(Fortsetzung).

Buprestidae.

Keller (l. c. II. 413) sagt, daß in einem altägyptischen Grabe zu Theben eine Art Prachtkäfer (Buprestis) „einbalsamiert“ gefunden wurde. Wahrscheinlich handelt es sich um einen Schmuck.

Dryopidae.

„Professor Giglioli erwähnt in seinem Reiseberichte über die Weltumsegelung der Fregatte „Magenta“ ein Gebäck in Peru, das „Chiche“ genannt wird; es ist aus im Wasser lebenden, zerstampften Käfern hergestellt, die Professor Philippi zur Art *Elmis chilensis* Phil. gestellt hat.“ (Bargagli, Insetti comestibili).

Cerambycidae.

Zur Zeit des Plinius kamen auf den Luxuspeisetisch der Römer „übergroße Würmer der Eichen, Cossus genannt, die mit Mehl gemästet wurden“. Es ist sehr merkwürdig, daß über diesen Cossus so viel geschrieben und gestritten wurde, ohne daß eine Einigung erzielt zu sein scheint¹⁾. Linné verstand darunter *Cossus ligniperda* L., die Raupe des Weidenbohrers. Man hielt ihm entgegen, daß sie einen ätzenden Saft ausscheide und stinke. Diese Eigenschaft ist meiner Ansicht nach durchaus nicht für eine Verurteilung maßgebend, denn es gibt genug scharfe und stinkende Gewürze (Knoblauch, Stinkasant). Andere Autoren machten aus dem Cossus Larven des Nashorn- und Maikäfers, von *Lamia textor* und *Morimus*-Arten; ja der sonst so kritische Keferstein verficht mit Geoffroy gar die Idee, daß nur Palmenrüsselkäferlarven gemeint sein können. Er begründet dies damit, daß man nach Plinius dieses Cossusessen an den Pontus, nach Phrygien und Aegypten verlegte (Brehm l. c. 82), wo schon Palmen gedeihen und der vielgeessene Palmenrüssler also vorkomme. Der Kirchenvater Hieronymus beschreibt den Wurm als weiß, fett, mit schwärzlichem Kopfe. In Europa kommt aber *Rhynchophorus* nicht vor und so haben wir wohl das Recht uns den „Cossus“ als die Larven eines normalen Eichenbewohners zu deuten und wir bleiben ruhig bei *Cerambyx cerdo* L. (*C. heros* Scop.) und den einheimischen *Prionidae*; für

¹⁾ Mulsant, Dissert. sur le Cossus des Anciens (Opusc. entom. 1860, XI. 137—145), der mit seiner Deutung: Larven der großen *Cerambycidae* sicher recht hat.

ängstliche Gemüter sei noch *Lucanus cervus* L. zugegeben, (obwohl Mulsant ganz treffende Gegen Gründe anführt), zwischen denen nicht die Feder, sondern der Gaumen entscheiden sollte.

Was nun das „Mästen“ mit Mehl anbelangt, so sei daran erinnert, daß die Schmetterlingszüchter Weidenbohrraupen in altes Brot setzen, wo sie die Entwicklungsreife erlangen. Ähnliches taten wohl die Cossushändler auch, wenn sie ihre Würmer bis zum gelegentlichen Verkaufe lebend erhalten wollten, was umso wichtiger ist, als sie nicht gerade häufig sind, mehr einzeln leben und sehr verschieden groß sind. Wird doch berichtet, daß ein mit Cossus-Larven befallener Baum seinem Besitzer eine gute Einnahmsquelle sicherte. (Mulsant l. c.).

Der bekannte J. H. Fabre schildert in den *Souvenirs entomologiques*¹⁾ in seiner behaglichen, dabei echt wissenschaftlichen Weise ein Cossusgericht, für das er in Ermangelung von *Cerambyx*-Larven jene von *Ergates faber* wählt. „Auf kleine Spieße gereiht werden sie auf dem Roste einer lebhaften Kohlenglut ausgesetzt. Eine Messerspitze Salz als Beigabe . . . Der Braten bräunt sich, schrumpft ein wenig zusammen und weint ein paar dicke Oeltränen, die bei der Berührung mit den Kohlen Feuer fangen und mit einer schönen weißen Flamme brennen. Das Mahl ist fertig und wird noch warm aufgetragen.“

„Angefeuert durch mein gutes Beispiel machen sich die Tischgenossen, meine Familie und zwei anwesende Gäste, unerschrocken an ihre Portion.“

„Nach einstimmigem Gutachten ist der Braten saftig, weich, würzig. Es haftet ihm ein Geschmack an wie von gerösteten Mandeln, den ein feines Vanillearoma noch feiner macht. Kurz, man findet das Wurmgericht sehr annehmbar, ja, man könnte sagen, vorzüglich. Nur die Haut läßt zu wünschen übrig, sie ist zu zäh . . .“

„Auch Mehl fraßen die Larven und gediehen dabei.“

Auf der Insel St. Thomé im Golf von Guinea wird die bis 10 cm lange Larve des Bockkäfers *Macrotoma edulis* Karsch, einem Prioniden, auf den Markt der Stadtzitadelle gebracht und in Palmöl gekocht gegessen. (Karsch, Berl. Ent. Zeit. 1886, Seite XIII; vergl. auch Lameere, Mém. Soc. Ent. Belg. XI. 1903.)

In Brasilien wird die in *Bombax*-Arten lebende Larve eines anderen Prioniden, *Macrodontia cervicornis* L., als Leckerbißen betrachtet, wovon Fabricius im *Systema eleuteratorum* (1801. II. 259.) sagt: „Larva edulis in deliciis“ (vergl. Hope, l. c. 134.) Peters weiß von diesem Essen in der Provinz Rio de Janeiro nichts zu berichten, dafür gibt er eine erheiternde Erklärung über den Gebrauch der gesägten Kiefer, die einen Plinius entzückt hätte, freilich ohne die Verantwortung für die Richtigkeit zu übernehmen. Der Käfer soll Palmenwedel dadurch abschneiden, daß er den Stiel mit den Oberkiefern faßt, sich dann durch sehr energische Flugbe-

¹⁾ Stuttgart, Kosmosverlag „Ein Blick ins Käferleben, der Zimmermann und seine Larve“. S. 27 ff.

wegung im Kreise herumschwingt und den Stiel auf diese Weise abdrehselt . . .¹⁾

Ebenfalls zu den Prionidae gehören die eßbaren Larven von *Stenodontes damicornis* L. auf den Antillen und in Guayana, von dem Linné in der *Mantissa plantarum* (1771) sagt: „habitat in Jamaica, larvae in obsonis sapidae“. Sie kommen dort nach Kirby et Spence (l. c. I. 334) auf die vornehmsten Tische und heißen „Makauko“ oder „Makokko.“ Die „Moutac“-Larve (Hope l. c. 133) auf der Insel Mauritius soll ebenfalls zu einer *Stenodontes*-Art gehören, ja Bargagli setzt sie dem *St. damicornis* L. gleich. Es wird wohl eine *Macrotoma* sein! Auf Samoa lebt als Palmenschädiger *St. insularis* Fairm., dessen Larve von Zacher abgebildet wird, die als Beispiel für die der anderen Arten gelten kann (Arbeit a. d. kais. biol. Anstalt f. Land- u. Forstwirtschaft. IX. Heft 1 (1913). S. 105). Ferner wird noch die Larve von *Ancylonotus tribulus* F. am Senegal und Gabonfluß als eßbar genannt, dann die von *Batocera albofasciata* Deg. (Ost-Indien) und *Batocera rubus* L. (Ost-Indien, Ceylon, Hope l. c. 134), endlich die von *Omacantha (Petrognata) gigas* F. (Senegal), alles *Lamiidae*. Ferner soll nach Hope (l. c. 134) in Indien die Larve von „*Lamia octomaculata*“ gegessen werden.

Nach Newmann (The Entomologist, 1842. 351) werden in Süd-Australien (Viktoria) von den Eingeborenen die Larven aller dortigen *Prionidae* gegessen, insbesondere jene von *Cnemoplites edulis* Newm., die unter Eukalyptusrinde lebt.

Man kann demnach die Behauptung aufstellen, daß das Essen großer Cerambycidenlarven seit dem Altertume bis auf die Jetztzeit geübt wird. Ein sehr mühevolleres Suchen in der weitererstreuten Literatur würde höchstens einige Belege mehr für andere Arten ergeben, ohne das Wesentliche zu fördern.

Nach Keller (II 415) suchten die Alten Insektenschädlinge dadurch von den Ölbäumen fernzuhalten, daß man „Holzböcke“, an die Stämme band, die durch ihr Zirpen die Feinde vertreiben sollten.

Bei der hohen Wertschätzung des Moschus in der älteren Medizin wäre es ein Wunder, wenn man nicht die einheimischen Träger ähnlich riechender Duftstoffe medizinisch verwendet hätte. Und doch finde ich außer unbestimmten Andeutungen nichts diesbezügliches in der Literatur über den Moschusbock (*Aromia moschata* L.) (Keferstein l. c. 82) Er soll auch den Canthariden ähnlich, nur schwächer wirken und im Handel zum Verfälschen der spanischen Fliegen verwendet worden sein, was wohl nicht sehr glaubhaft klingt; eher handelt es sich um eine Verwechslung beim Einsammeln. Hat man doch auch *Hoplia farinosa* L. unter der Handelsware beobachtet, ja diesen Vetter des Maikäfers sogar beschuldigt, er hätte die Canthariden zerfressen, die zu Staub verwandelt waren, während die *Hoplia* im gleichen Gefäße ganz war. Es ist traurig, daß solche Fehler, die jeden halbwüchsigen Entomologen zum Lächeln bringen,

¹⁾ Ill. Wochenschr. für Entom. Bd. II. 1897. 20.

in modernen, sonst vorzüglichen Lehr- und Handbüchern der Pharmacie¹⁾ sich finden. (Netolitzky, Zeitschr. d. allgem. österr. Apoth. Ver. 1911, Nr. 20).

Chrysomelidae.

Ähnlich wie die Marienkäfer sind nach Carradori auch einige Blattkäfer Zahnwehheilmittel u. zw. *Melasoma (Lina) populi* L., *M. tremulae* L., *Chrysomela cerealis* L. und *Ch. sanguinolenta* L. Es ist wahrscheinlich, daß die eigenartigen Blutausscheidungen an den Gelenken beim Volke eine Parallele zwischen den *Meloidae* erweckten. (Smarða, Zoologie, Wien, 1878, p. 164).

Der auffallende Geruch bei *Melasoma populi* beruht auf Salicylaldehyd (v. Fürth l. c. 364), während die Larve gar wegen des Bittermandelgeruches im Verdachte eines Blausäuregehaltes steht. Die Salicin- oder Salicylartigen Stoffe können nur aus den gefressenen Blätter der Weide und Pappel herkommen, so daß der Käfer zwar nicht der eigentliche Fabrikant, wohl aber der Weiterverarbeiter des Salicins ist. Man fand auch Strychnin in *Epicauta*-Arten, die von der Giftpflanze gefressen hatten (Faust l. c. 217), ja man hielt das strychninreiche Pfeilgift der Dajaks auf Sumatra und Java für das Sekret des „Dengang“, womit die Eingeborenen *Epicauta ruficeps* Ill. bezeichnen. Da die Pfeilgifte nach sehr verschiedenen Rezepten bereitet werden, könnte immerhin auch ein Cantharidinhältiges irgendwo im Gebrauche sein. (Über *Diamphidia*-Pfeilgift siehe weiter unten).

Pelouze hat das Sekret der Larven von *Melasoma populi* mit Wasser verdünnt, destilliert, das Destillat mit essigsäurem Kupfer und essigsäurem Kali und Alkohol versetzt; es bildet sich ein grüner Niederschlag, der sich bald in salicylsaures Kupferoxyd umwandelt (v. Fürth l. c. 364).

Eine interessante Bemerkung über den Salicylgehalt der Larven von *Plagioderma versicolor* und *Phyllodecta vitellinae* macht Doktor Weber in Cassel, indem er das Sekret aus den Drüsen der Brust und Hinterleibssegmente mikrochemisch prüfte. Er tränkte Filtrierpapier mit sehr verdünnter Eisenchloridlösung und erhielt beim Betupfen mit dem Drüsensekrete die für Salicylsäure charakteristische Farbenreaktion an der Berührungsstelle. Das Sekret selbst ist weißlich und hat einen aromatischen, durchdringenden Geruch (Ill. Zeitschr. f. Entom. 1899, IV. 330).

Das aus den Gelenken von *Timarcha*-Arten austretende Blut ist rot, geruchlos, besitzt aber einen für den Menschen höchst unangenehmen, nachhaltigen zusammenziehenden Geschmack und ist nach De Bono so giftig, daß es nicht nur Frösche, sondern auch Meerschweinchen und Hunde schnell durch Herzstillstand tötet (Kobert l. c. 442).²⁾

¹⁾ Realencyklop. d. ges. Pharmacie Bd. III. (2. Aufl.). S. 338. — Hagers Handb. d. Pharm. Praxis I. 594.

²⁾ C u é n o t, Archiv de Zoologie experim. T. IV. 4. (Ref. in Ill. Zeitschr. f. Entom. Bd 5, 1900. 29.)

K. Friederichs¹⁾ teilt mit, daß der Kot gefangener *Lacerta ocellata*, einer sehr großen, südeuropäischen Eidechsenart, hauptsächlich aus Käferresten bestand; unter denen jene von *Timarcha nicaeensis* einen wesentlichen Bestandteil ausmachten. Das Bluten und Saftspeien schützte die *Timarcha* also vor dem Gefressenwerden nicht.

De Bono hat offenbar Auszüge subkutan eingespritzt, sodaß der Widerspruch nicht unlösbar wäre; gibt es doch viele Gifte, die vom Magen aus nicht wirken (Schlangengift, Kurare usw.)

Der Kolorado-Kartoffelkäfer (*Doryphora decemlineata*)²⁾ spielt eine eigenartige, mir unverständliche Rolle in der Homöopathie; aus seiner Lebensweise auf einer Nachtschattenpflanze wird seine Heilkraft bei Entzündungen theoretisch abgeleitet.

Während wir bei der Beurteilung der *Chrysomelidae* als Zahnwehmittel völlig im Dunkeln tappen und nur aus Analogie einen Reiz anzunehmen berechtigt sind, sehen wir klar bei der Halticide *Diamphidia locusta* Fairm., richtiger *D. simplex* Péring. genannt. Der Forschungsreisende H. Schinz hatte aus Deutsch-Südwest-Afrika³⁾ eine Käferlarve und Puppe mitgebracht, die seitens der Buschmänner als Pfeilgift verwendet werden. (N'gwa, K'aa, Gai.) Während die Puppen und die voll entwickelten Käfer ungiftig waren, hatten die eingetrockneten Larven jahrelang ihre Giftigkeit bewahrt. Kocht man die Larven, so verlieren sie ihre Giftigkeit. Alle chemischen und physikalischen Eigenschaften bewiesen, daß der Giftstoff eiweißartiger Natur sei und zu den Toxalbuminen gehöre. Was die Wirkung anbelangt, so reiht sich das Gift mit seiner hohen Entzündungserregung ungezwungen in das Bild der Cantharidinwirkung ein, obwohl es ein vollständig anderer chemischer Körper ist. Ähnlich wie der Igel gegen *Lytta* unempfindlich ist, so ergab die Verfütterung an zwei Vögel, nämlich an Sperling und Taube (l. c. 431) keine wahrnehmbare Schädigung, während dieselbe Taube durch Einspritzung des Giftes starb.

Im gleichen Archiv (1912, Bd. 69. S. 59—66.) veröffentlichte Lewin Versuche mit einem zweiten Giftkäfer der Buschmänner in der nordwestlichen Kalahari, den Weise als *Blepharida (Podontia) evanida* Baly erkannte und ihn und seine Larve ausführlicher beschreibt und abbildet. Wahrscheinlich bestehen aber auch Giftwirkungen bei der neubeschriebenen *Blepharidella Lewini* Weise. Die Käfer scheinen schwächer giftig zu sein als die Larven, ihre Giftwirkung reiht sich aber sonst an jene der *Diamphidia* an, indem Nierenentzündungen, Darmreizungen und daneben noch Somnolenz eintritt.⁴⁾ Wahrscheinlich wird noch manche andere Halticine

¹⁾ Zur Kenntnis einiger Insekten und Spinnentiere von Villafranca (Riviera di Ponente). Zeitschr. f. wissensch. Insektenbiologie I. 1905. 457.

²⁾ Ill. Wochenschr. f. Ent. II. (1897) 478.

³⁾ Deutsch-Südwestafrika, Forschungsreisen 1884—1887. (vergl. Arch. f. exp. Path. u. Pharm. 1897. 424 ff.)

⁴⁾ Auffallenderweise wird Schlagsucht auch nach dem Essen von *Cetonia aurata* angegeben (vergl. w. u.)

ähnlich wirken, nur sind die Larven der meisten so klein, daß sie nicht auffallen und daher nicht zu Versuchen anregen. Vielleicht liegt also doch ein Körnchen Wahrheit in der Mitteilung eines Gärtners, wonach „Erdflöhe“ auf empfindlicher Haut Schwellungen, ja selbst Blasen verursachen können, ohne daß freilich ein „Stich“ die verletzende Ursache ist (Kol. Rundschau VII. 1918, 15, Anmerkung).

Lariidae.

Jules de Gaulle¹⁾ spricht von einem eigenartigen Brauche der Erbsenaushülser in Frankreich, die es als ihre Gebühr betrachten, die von den Larven des Erbsenkäfers (*Laria pisorum* L., früher *Bruchus pisi* L. genannt) befallenen Samen zu essen. „Es macht fett“, behaupten sie. Ich glaube, daß es sich hier um eine „Gewürzwirkung“ handelt, um reizende Stoffe, die im Harn und Kot der Insekten besonders gespeichert sind. Diese können den Stoffwechsel durch schwache Reizung des Magens günstig beeinflussen. Ich erinnere an dieselbe Ansicht beim Essen der *Blaps polychresta* und *Ateuchus* (s. d.) durch die türkischen Frauen. Die chemische Untersuchung dieser angestochenen Samen ergab einen höheren Stickstoffwert, doch ist dieses Ergebnis nur ein scheinbares, da die Larve eben die Kohlehydrate weggefressen hat, die Eiweißstoffe zum Teile zurückläßt, wodurch eine Anreicherung der letzteren stattfindet (Stefanelli, Bull. Soc. ent. Ital. 1874).

Curculionidae.

Der bekannteste und in den Tropen am weitesten verbreitete Leckerbissen unter den Käfern sind die Larven der Palmenrüsselkäfer (*Rhynchophorus palmarum* L. in Amerika, *Rh. phoenicis* F. in Afrika, *Rh. ferrugineus* Oliv., Indien, Sundainseln und Südsee = *Rh. Schach* F.). Sie leben in Palmen, Bananen, im Zuckerrohre und Bambus und sind gefürchtete Schädlinge tropischer Kulturen. Die Larven werden bis zu 80 mm lang und sind elfenbeinfarben. Schon Linné sagt im *Systema naturae*: „larvae assatae in deliciis habentur“ und der alte Schriftsteller Aelianus (cca. 220 n. Chr.) erzählt, daß ein indischer König seinen griechischen Gästen zum Nachtische am Feuer geröstete Pflanzenwürmer „köstlichster und feinsten Art“ vorsetzte. Es dürfte sich in diesem Falle um *Rhynchophorus*-Larven gehandelt haben, da noch heute in der orientalischen Region das Essen geübt wird (vergl. Brébion w. u.). Der „Palm-treeworm“, der in Sierra-Leone gegessen wird, dürfte dasselbe sein (Hope, l. c. 132); als sicher wird es von der „Gru-Gru-Larve“ Westindiens von Kirby und Spence (l. 333) angegeben. Was der „Cotton-treeworm“ der Neger Afrikas ist, den sie essen, mag dahingestellt bleiben (Keferstein, l. c. 8); ich denke mehr an einen *Cerambyciden*. (Schluß folgt).

* Feuille d. jeun. Naturalistes 1873.

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Koleopterologische Rundschau](#)

Jahr/Year: 1919

Band/Volume: [8_1919](#)

Autor(en)/Author(s): Netolitzky Fritz

Artikel/Article: [Käfer als Nahrungs- und Heilmittel. 21-26](#)